

genannt wurde, in welchem im Jahre 9 n. Chr. das große Werk der Befreiung Deutschlands von römischer Gewalt-herrschaft ausgeführt ward.

II. Lage des Teutoburger Waldgebirges.

§. 9.

Seit Jahrhunderten haben die deutschen Gelehrten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um die Gegend zu ermitteln, in welcher Armin den Varus mit seinen drei Legionen vernichtete; und bis auf den heutigen Tag ist, weil die Nachrichten der Römer über diesen Gegenstand so unbedeutend und unbestimmt sind, diese Frage noch nicht mit Sicherheit gelöst. Manche Alterthumsforscher suchen das Schlachtfeld im Kreise Beckum, andere dagegen zwischen dem Haupttrüden des Osning bei Detmold und der Weser, und der letztern Ansicht treten wir mit voller Ueberzeugung bei.

Es muß eingeräumt werden, daß das Waldgebirge, welches wir für den Teutoburger Wald der Römer halten, seit den Tagen Karls des Großen Osning genannt wurde; aber in einem alten Schatzungsregister des Fürstlichen Archivs zu Detmold wird unmittelbar nach dem zwischen Detmold und der Grotenburg gelegenen Dorfe Heiligenkirchen aufgeführt: „In dem Loyte Waremeher und Nolte“; der am Fuße der Grotenburg liegende Hof heißt noch jetzt „Teutehof“. Auch in einer Urkunde vom J. 1410 geschieht zweier Häuser in derselben Gegend „zum Loydt“ Erwähnung und noch in einem Regierungsprotokolle v. J. 1568 wird der Tötemeier „Lübede zum Loydt“ und in einer andern Aufzeichnung v. J. 1564 „Loydt-Luite“ genannt. Den Namen „Teut“ führen übrigens auch noch andere Berge des Sippischen Landes; so ist z. B. ein Teut bei Alverdissen, ein anderer bei Almena und ein dritter bei Süerdissen; ein Teuthof liegt

auch bei Hellinghausen und eine Teutheide bei Schildesche im benachbarten Ravensbergischen.*)

Der Geheime Justizrath Preuß, einer der beiden verdienstvollen Verfasser der „Sippischen Regesten“, sagt an einer andern Stelle: „Wir legen auf Namensähnlichkeiten, auf erhaltene Schanzen, Gräber u. für unsere in so ferne Vorzeit zurückgehende Ortsfrage zwar kein entscheidendes Gewicht; aber wenn, wie es wirklich der Fall ist, in einer ganzen Reihe urkundlicher Aufzeichnungen aus den 14. bis in's 16. Jahrhundert die beiden am Abhange der Grotenburg liegenden Höfe Wartweg und Tötemeier wiederholt als die beiden Höfe „in dem Loyte“ und „to dem Loyte“ bezeichnet werden, so scheint uns denn doch die Annahme hinreichend begründet zu sein, daß mit jener Bezeichnung nichts Anderes als der Name des über den beiden Höfen sich erhebenden Berges gemeint sein kann, der seitdem freilich nur noch den Namen der „Grotenburg“ führt, unter dem er schon im J. 1540 genannt wird. Da nun jedenfalls dieses Teutberg in den Bereich des Gebirgszuges fällt, in dem wir nach dem Obigen den Schauplatz der Hermannsschlacht zu suchen haben, so ist doch gewiß eine große Wahrscheinlichkeit dafür nicht zu verkennen, daß unsere Grotenburg der Berg gewesen, der dem saltus Teutoburgiensis den Namen gegeben. Wie weit der Theil unserer Gebirgskette sich erstreckt haben mag, der in der Vorzeit diesen Namen geführt, wissen wir freilich nicht, da letzterer nur das einzige Mal bei Tacitus genannt wird. Rein verblendeter Localpatriotismus spricht aus uns, sondern die bewährtesten und gründlichsten Forscher sind uns zur Seite, wenn wir behaupten: Nicht auf dem Hjermensklappe bei Beckum, nur auf der Grotenburg, dem alten Teutberge, durfte das Denkmal stehen, das der Künstler mit dem

*) Vergl. Preuß und Falkmann, Sippische Regesten, Bd. II. Nr. 1391.

Standbilde Armin's schmückt; nur hier, nicht dort über-
schauet der Befreier unseres Volkes vom Römerjoch die
Walstatt, auf der er seine tapfern Cherusker zum Siege
über die fremden Unterdrücker führte."

Der Umstand, daß sich so oft in einer und derselben
Gegend der Name „Tohyd“ und „Teut“ findet, dürfte
doch einigermaßen die Behauptung stützen, daß eben in
dieser Gegend der Teutoburger Wald zu suchen ist, besonders
da sich in andern Gegenden Ähnliches nicht findet.

Daß der Teutoburger Wald nordöstlich von den
Quellen der Lippe und Ems zu suchen ist, zeigt auch
deutlich die (oben S. 13 mitgetheilte) Beschreibung, welche
Tacitus von dem Zuge des Germanicus gibt. „Von dort
ging der Zug bis zu den Entferntesten der Bructerer und
so (demnach, d. i. auf diesem Zuge) wurde der ganze
Sandstrich zwischen Ems und Lippe verwüftet.“ Das Letztere
war nicht möglich, wenn das Heer nicht bis in die Nähe
der Quellen der beiden Flüsse vordrang. Hier aber saßen
die Entferntesten der Bructerer, vom Rheine ab gemessen.
Und als Germanicus hier angelangt war, befand er sich
„in der Nähe des Teutoburger Waldgebirges.“
Der Kreis Beckum, gelegen zwischen Lippe und Ems, welche
in der Gegend von Beckum kaum 4 Meilen von einander
entfernt sind, war also von dem gegen 50,000 Mann
starken Römerheere, das sich sicher weithin ausdehnte, schon
durchzogen und verwüftet; namentlich da Stertinius mit
einer Heeresabtheilung gegen die Bructerer geschickt war.
Wäre Varus dort geschlagen, dann hätte Germanicus,
als er in die Nähe der Lippe- und Emsquellen kam, das
Schlachtfeld, das sich in der Länge weithin ausdehnte, da
die Römer unter Varus während des Kampfes fortwährend
voran gerückt waren, längst schon überschritten, hätte es
schon in seinem Rücken gehabt. Nun aber wird, wie
Tacitus weiter erzählt, „Cäcina vorausgeschickt, um die
Schlußwinkel der Gebirgspässe zu erforschen und über

Silmpfe und trügerische Moore Brücken und Dämme zu
legen und darauf zieht Germanicus mit dem ganzen Heere“
auf das Schlachtfeld, auf welchem das Heer des Varus
vernichtet war. Und Alles das sollte auf dem Raume,
der nur 4 Meilen breit ist, für ein Heer von 50,000 Mann
möglich gewesen sein? Acht Legionen mit Troß
und Reiterei, in Colonnen von je 5 bis 6 Mann neben-
einander aufgestellt, hätten ja mit den beiden Enden Ems
und Lippe berührt! Wie konnte und brauchte da Cäcina
noch vorausgeschickt werden? Daher wird jeder Unbefangene
einräumen müssen, daß der Teutoburger Wald nicht im
Kreise Beckum, sondern dort zu suchen ist, wo sich, wie
wir oben sahen, so oft der Name „Tohyd“ oder „Teut“
findet, nämlich im heutigen Fürstenthume Lippe. Damit
stimmen auch die Angaben der übrigen Quellschriftsteller
überein.

§. 10.

Dio Cassius läßt nämlich den Varus in das Land
der Cherusker hineinrücken und während der Schlacht
ihn durch „schluchtenreiche Waldgebirge“ ziehen,
damit können doch unmöglich die wenigen unbedeutenden
Hügel bei Beckum gemeint sein, wo auch nicht Cherusker,
sondern Bructerer saßen. Sehr gut paßt aber diese Angabe
Dio's auf die Gegend nordöstlich von den Ems- und
Lippequellen.

Strabo, der zur Zeit des Kaisers Augustus in Rom
lebte, läßt die Varianischen Legionen „bei den Cheruskern
und ihren Bundesgenossen“ ihren Untergang finden, aber
nicht bei den Bructerern, welche den ganzen Kreis Beckum
einnahmen. Nimmt man an, „Varus sei zwischen der
Ems und Lippe geschlagen, in einer Entfernung von 1 bis
2 Meilen von letzterem Flusse; dann bleibt es unbegreiflich,
daß „das tapferste aller römischen Heere, welches an Manns-

zucht und Kriegserfahrung die erste Stelle in der römischen Kriegsmacht einnahm“, wie Vellejus sagt, sich nicht bis zur Lippe durchschlug, sondern mit Ausnahme von sehr Wenigen völlig vernichtet wurde. Ja, es war nicht einmal nöthig, die Lippe zu erreichen, um Rettung zu finden; denn die Straßen-Befestigungen, welche die Römer nördlich von der Lippe angelegt hatten, dehnten sich ziemlich weit von derselben nach Norden hin aus.

In den Jahren 1867—70 hat der Preuß. Hauptmann Hölzermann, ein edler Sohn des Lipper Landes, welcher in der Schlacht bei Wörth einen ruhmvollen Tod fand, ebenso gründliche, als umfassende Untersuchungen im nördlichen Theile Westfalens und namentlich an der Lippe angestellt. Nach seinen Forschungen zieht sich auf dem nördlichen Ufer derselben, im Ganzen fast parallel mit dem Flusse, bis fast in die Gegend von Paderborn eine durch Wälle geschützte Römerstraße hin. Von derselben laufen in Zwischenräumen von $1\frac{1}{2}$ —2 Meilen Quermälle aus nach Norden hin, deren Spuren oft eine Meile weit sich verfolgen lassen. Außerdem war die gedachte Straße durch eine Reihe kleiner Castelle besetzt, von denen das eine vom andern gewöhnlich 2 Meilen entfernt war.*) Und in unmittelbarer Nähe dieses Netzes von besetzten römischen Straßen, ja innerhalb desselben — im Kreise Beckum — soll eins der tüchtigsten römischen Heere unter Varus völlig vernichtet sein? Das ist doch wohl undenkbar!

Den schlagendsten Beweis, daß die Varianische Niederlage nicht zwischen Ems und Lippe stattgefunden haben kann, liefert das Folgende.

*) Hölzermann's Werk, welches wir veröffentlichen werden, sobald zur Deckung der Kosten, welche der vielen Zeichnungen wegen nicht gering sein werden, ein Zuschuß aus Staatsfonds wird gewährt sein, wird eine feste Basis für jede weitere Untersuchung auf diesem Felde bilden.

§. 11.

Bei den Römern wie bei den Griechen waren sorgfältige Bestattung, fortwährende Pflege und Heilighaltung der Grabstätten Werke einer tiefgefühlten Pflicht. Der Todte hat ein Ehrenrecht darauf. Dieses ist eine durch das ganze Alterthum hindurchgehende Vorstellung, die wir noch in dem *in sta facere* der Römer auf's deutlichste ausgeprägt sehen. Stets hielt man es für eine heilige Pflicht, die Bestattung jedem Todten, dem Fremden wie dem Einheimischen, dem Freunde wie dem Feinde angebeihen zu lassen, und man besorgte dieselbe um so gewissenhafter, weil sich die Vorstellung ausgebildet hatte, daß der Zustand des nicht begrabenen Todten ein höchst qualvoller sei. (Vergl. Pauli, Real-Encyclopädie V. unter dem Worte *funus*.)

Nun fallen gegen 25,000 Römer hohen und niedern Standes; aber Niemand kümmert sich um ihre Bestattung; sie dienen den Geiern und Hunden zur Speise und sechs Jahre hindurch bleichen ihre Gebeine in einem Walde Germaniens! Und wer läßt sie unbestattet liegen? Es ist das römische Volk, das den Erdkreis unterworfen hat! Und wo bleichen die Gebeine „des tapfersten Heeres von allen?“ Nur 12 bis 13 Meilen vom Rheine, von der Hauptfestung *Castra vetera* entfernt, in einer den Römern ganz bekannten Gegend, nämlich zwei Meilen von Miso („bei Hamm“) und kaum eine Meile von der besetzten Straße an der Lippe! In 2—3 Tagen konnte der Wahlplatz von *Castra vetera* aus auf jener Straße erreicht werden, und zwar ohne besondere Gefahr, da nach der Verpflanzung von 40,000 Sigambem auf das linke Rheinufer die Gegend auf dem südlichen Ufer der Lippe entvölkert war. Tiberius und Drusus setzten im Jahre 11 über den Rhein. Vellejus erzählt: „Tiberius überschreitet mit dem Heere den Rhein;

greift selbst den Feind an, den abzuwehren schon dem Vater und Vaterlande genügt hätte, bringt in das Innere, öffnet die Grenzwälle, verwüstet die Acker, verbrennt die Gebäude, schlägt, was ihm entgegen tritt, und mit dem herrlichsten Ruhm, ohne allen Verlust der hinüber geführten Mannschaften kehrt er in die Winterquartiere zurück.“ Dio erzählt: „Tiberius und Germanicus fielen in Germanien ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Denn aus Furcht, wieder zu Schaden zu kommen, entfernten sie sich nicht zu weit vom Rheine, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbst, und kehrten wieder über den Rhein zurück.“ Die beiden römischen Feldherrn haben sich also doch vom Rheine entfernt, wenn auch „nicht zu weit.“ Und sollten sie nun nicht gewagt haben, auf der befestigten Straße, welche neben dem wüstgelegten, menschenleeren Bande der Sigamber hinführte, dreizehn Meilen weit vorzudringen? So ängstlich und feige sollten plötzlich die Römer geworden sein, und selbst Germanicus, der fünf Jahre später bis über die Weser vordrang! Würden nicht Tausende und Tausende der Römer den Tiberius und Germanicus gepriesen und vergöttert haben, wenn sie den bleichenden Gebeinen der Ihrigen im Teutoburger Walde gleich nach der Niederlage des Varus einen Grabhügel errichtet hätten? Sie thaten's nicht, obgleich es ihnen nach dem Gesagten nicht schwer fallen konnte. Und warum thaten sie es nicht? Die „bleichenden Gebeine“ lagen nicht in der Nähe Aliso's („bei Hamm“), nur dreizehn Meilen vom Rheine entfernt, nicht an der Militärstraße, sondern sie lagen östlich von der Dörenschlucht, in und hinter dem Osninggebirge, gegen zweiundzwanzig Meilen weit vom Rheine, im Cheruskerlande, wohin so leicht nicht zu gelangen war. Man sollte meinen, dieser einzige Umstand, daß die Römer, die Beherrscher des Erdkreises, sechs Jahre lang die Gebeine

von wenigstens zwanzigtausend ihrer tapfersten Krieger unbeerbt liegen ließen, würde unsere Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer Hypothese, Varus sei bei Bedum geschlagen, endlich überzeugen.

Demnach ist für das Denkmal, welches man in unsern Tagen dem Arminius errichtet hat, der passendste Platz ausgewählt; denn die riesenhafte Gestalt unsers deutschen Freiheitshelden ragt empor auf einer Kuppe des Teutoburger Waldes, der in grauer Vorzeit, wo Deutschland größtentheils mit Wald bedeckt war, ohne Zweifel eine weit größere Ausdehnung hatte, so daß die ganze Gegend nach Herford und bis zur Weser hin bewaldet war. Wenden wir uns jetzt zu dem gedachten Denkmale selbst und sehen, wie und wann es entstanden und wie es beschaffen ist.

III. Armin's Denkmal.

§. 12.

„Ja, stolzes Rom! dein Adler ist gefallen,
Gefallen Feldherr selbst und Roß und Mann,
Und auf den öden Todesstätten wallen
Nur bleiche Nebel jetzt aus Busch und Tann,
Und klagend hallt im Wind die Waldung wieder:
O Varus, meine Römer gib mir wieder!

Und stolz und frei, ob Berg und wilden Thalen,
Steht sieggekrönt des Helden hehres Bild,
Und in der gold'nen Morgendämm'ung Strahlen
Erklingt sein Helm und tönt sein Schwert und Schild;
Und leuchtend sind ihm Brust und Haupt und Wangen
Von heller Siegesglorie umfangen.“